

Erzhebt täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)  
Ausgabe: u. Annoncenstellen  
für Inserate und Abonnement  
H. Klauß, Albrechtsberg, Leipzigstr. 77.  
H. Klauß, Poststr. 10, Albrechtsberg.  
W. Dannenberg, Geißstraße 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Sechshundsechzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Waisenhaus-Buchdruckerei.  
Inserationspreis  
für die vierseitige Zeile oder  
deren Raum 15 R.-Pfg.  
Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags frühere werden  
Zugs unvorzuziehen.  
Inserate besondern sämtlichen  
Annoncen-Bureau.

N<sup>o</sup> 94.

Sonnabend, den 24. April

1875.

Montag den 26. April er.  
keine Sitzung der Stadtverordneten.  
Der Vorsteher der Stadtverordneten  
v. Radcke.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 22. April.

### Parlamentarische Nachrichten.

(Abgeordnetenhause). Das Haus war am Dienstag in der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände, bis incl. § 10 gelangt und erledigte heute, ehe es die Beratung fortsetzte, in 3. Beratung den Gesetzentwurf, betreffend die Ueberweisung einer Summe von 4,500,000 M. an den Provinzialverband von Schleswig-Holstein. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Vertheilung des Staates an dem Unternehmen einer Eisenbahn von Neumünster über Heide nach Tönning, veranlaßt den Abg. Rißke, der das Prinzip nicht billigt (Theilnahme mit Aktienkapital), zu dem Antrage, den Entwurf an eine Kommission zur Vorbereitung zu überweisen.

Der Widerspruch des Abg. Rißke bleibt vereinigt und das Haus genehmigt den Entwurf alsbald in zweiter Beratung. — In demnachstiger Fortsetzung des Provinzial-Dotationsgesetzes wird bei § 11 (Uebertragung der Provinzialfonds an mehrere Provinzialverbände der älteren Provinzen) der Antrag der Abg. v. Benda und Miquel, am Schlusse hinzuzufügen: „in denjenigen Landesstellen, für welche die Fonds bestimmt sind“ vom Abg. v. Denzlin, den Antragsteller und namentlich auch dem landwirtschaftlichen Minister Dr. Friedenthal unterstellt und mit diesem Zusatz der Paragraph angenommen. Der § 12 handelt von der Uebertragung der schlesischen Vieh-Auflarungsfonds an den Provinzialverband von Schlesien. Die Abgeordneten v. Benda und Donat hielten in der Sache übereinstimmende Amendements eingebracht, welche bezeichnen, die Fonds der ursprünglichen Verwendung für die Viehzucht zu erhalten.

Abg. Dr. Braun (Waldburg) empfiehlt noch den Zusatz des Abg. Rißke, welcher die speziellen Rechte berücksichtigen will, für welche die Fonds angesammelt sind. Der Antrag v. Donat mit diesem Zusatz wird angenommen. — Der § 13 wird gelesenen und dem § 14 eine dem entsprechende Ueberschrift gegeben. Bei § 18 ist die Kommission wesentlich über die Regierungsvorlage hinausgegangen und hat in bemessenen allgemeinen eine Erhöhung der Renten der Kommunalverbände vorgenommen. — Die Abgeordneten v. Benda und Miquel beantragen die Feststellung der Regierungsvorlage, zumal der Finanzminister neulich aus-

drücklich erklärt hätte, daß die Regierung ihre Zustimmung zu dieser Aenderung nicht geben könne. — Der Reg.-Kommissar Geh. Finanzrath Kottger vertritt heute diese Ansicht der Staatsregierung und bittet sowohl den Antrag von Weddell auf Wiederherstellung der Worte in § 1 „unter Uebersetzung der entsprechenden Ausgabeverbindlichkeiten“, wie den Antrag v. Benda anzunehmen. — Der Abgeordnete Richter (Hagen) hat im Falle der Ablehnung des Kommissionsvorschlages einen Antrag eingebracht, welcher event. bezieht, die Regierungsvorlage mit einer bestimmten Modifikation wieder herzustellen.

Bei der Abstimmung über den § 18 der Regierungsvorlage angenommen und auch der § 1 in der ursprünglichen Regierungsvorlage wieder hergestellt.

Die §§ 19–21 werden nach den Vorschlägen der Kommission genehmigt. § 22 ist bereits in der letzten Sitzung zur Annahme gelangt. § 23 fällt fort. Nach § 24 soll dem Provinzialverbande von Schleswig-Holstein zur theilweisen Erstattung der Baukosten und zur Uebernahme der ausgebauten Nebenlandstraßen im Herzogthum Holstein, deren Baupläne nicht bereits bei Erlass dieses Gesetzes die regierungsmäßige Genehmigung erhalten haben. — Die §§ 25–29 werden unverändert angenommen.

Auf den Antrag der Abg. Samtens und Dr. Hänel-Wallich erhält dieser Paragraph nach kurzer Debatte nach folgenden Zusatz: „Bis zu einer Auseinanderlegung zwischen den Herzogthümern Schleswig und Holstein mit Bezug auf das dem Patente vom 27. December 1865 entsprechende Verhältnis ruht die Verpflichtung des Provinzialverbandes zur theilweisen Erstattung der Baukosten und zur Uebernahme solcher neu ausgebauten Nebenlandstraßen im Herzogthum Holstein, deren Baupläne nicht bereits bei Erlass dieses Gesetzes die regierungsmäßige Genehmigung erhalten haben.“ — Die §§ 25–29 werden unverändert angenommen.

Hinter § 29 beantragt Abg. Dr. Räderath die Aufnahme eines neuen Paragraphen, dahin gehend: daß die nach den früheren Dotationsgesetzen den Provinzialverbänden zu gewährenden Jahresrenten von Jahr zu Jahr um 25 Prozent erhöht werden sollen, welcher innerhalb der betr. Verbände an direkten Steuern gegen das Jahr 1875 mehr einkommt.

Der Antragsteller befragt seinen Antrag zur Annahme, indem er anspricht, daß das Haus die Pflicht habe, in billiger und gerechter Weise dafür zu sorgen, daß der wachsenden Last, die dieser Gesetzentwurf den einzelnen Provinzialverbänden auferlegt, entgegengetreten werde. Sein Antrag bezwecke eine Progression der Dotation je nach der Vermehrung der direkten Steuern, wodurch wenigstens die vermehrte Last ausgeglichen werde.

Der Antrag wird abgelehnt, Paragraph 30 genehmigt.

Der Schlus-Paragraph 31, welcher die Ausführung des Gesetzes den Ministern der Finanzen, des Innern, des Unterrichts, des Handels und des Ackerbaues überträgt, sowie Titel und Ueberschrift des Gesetzes werden genehmigt; eine von den Abg. Miquel-Samtens zu diesem Gesetze gestellte Resolution wegen Uebertragung des Beweises auf die einzelnen Provinzen aber wird nach einiger Diskussion von den Antragstellern zurückgezogen. — Damit ist die L.-D. erledigt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. L.-D. Kleinere Gesetze und Wahlfestungen.

Das letzte Unwohlsein des Fürsten Bismarck ist immer noch nicht beseitigt; es ist eine starke Erleichterung, welche den Zustand veranlaßt hat, und glaubt man jetzt, daß der Fürst seine beabsichtigte Reise nach Friedrichsruhe deshalb unterlassen wird. Den längeren Aufenthalt in Paris deutet der Reichskanzler erst gegen den 15. Mai hin zu nehmen. Jedenfalls wird Fürst Bismarck während des Aufenthalts des Kaisers von Rußland am diesseitigen Hofe hier anwesend sein, um so mehr als bereits definitiv feststeht, daß der Staatskanzler Fürst Gortschakoff den Kaiser hierher begleiten wird.

Sämmtliche Nachrichten über Spaltung der Fractionen in Folge der Abstimmung über die Provinzialordnung erweisen sich als unrichtig. Aus der Fraction der Nationalliberalen ist einzig und allein der Abgeordnete Reichke ausgehoben und es wird bereits über seinen Wiedereintritt verhandelt. Unrichtig ist, daß der Abgeordnete Rißke seinen Austritt angemeldet haben soll. In der Fortschrittspartei ist die Meinungsverschiedenheit der Mitglieder über die Provinzialordnung ohne jede weit re Folge geblieben.

Das Altstahlhofengesetz ist in der gestrigen Kommissionberatung fertig gestellt und mit unerschlichen Modifikationen angenommen worden. Die Regierung dürfte mit den Kommissionsbeschüssen durchgängig übereinstimmen und man glaubt an ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes. Eben so sind die Kommissionsarbeiten über den Entwurf betr. die Anlage von Straßen und die Bebauung von öffentlichen Plätzen in beiden Lesungen beendet worden, morgen wird der Bericht vorgelesen.

Die rothocker Korrespondentenreder der Brigg Gustav erklären in der Rost. Zig., daß die in Abgesehen Summe von 11,000 Talern keinen Ersatz für den Verlust des Schiffes biete.

Wie man hört, wird sich der General-Postdirector Stephan in seiner Eigenschaft als oberster Leiter des Telegraphenwesens in Begleitung eines seiner Räte zum Telegraphen-Congress nach Petersburg begeben.

Gegenüber der bedrängten Lage der deutschen Industrie und ihrer sich minderbenden Exportfähigkeit hat sich bereits eine Bewegung entwickelt, durch welche, um über-

## Die Stiefmutter.

Erzählung von Max Dobson.

5) (Fortsetzung.)  
„So dürfen Sie,“ antwortete mir Frau Linden, „nach Ihrer menschenfreundlichen Handlung nicht zu mir reden, Herr Doctor, und unheilbar würde ich zu Ihnen das Vertrauen haben, Sie um Hilfe zu bitten, sollte ich jemals wieder in Noth gerathen!“

Raum wissend, wie ich nach diesen Worten meinen Auftrag ausrichten sollte, sagte ich mit einigem Zagen: „Da darf ich Ihnen wohl kaum mittheilen, daß ich mir die Freiheit genommen, gestern Abend in einer Familie Ihres traurigen Falles zu erwähnen, da zufällig mehrere ähnliche besprochen wurden.“

„Mein Herr, wie konnten Sie? erwiderte sie fast kalt, den Knaben, der noch immer auf meinen Knien gesessen, aus meinen Armen nehmend.“

„Verzeihen Sie, Frau Linden, allein es geschah in der besten Absicht,“ antwortete ich verlegen zu ihr aufblickend.

„Das bezweifle ich nicht, Herr Doctor, allein Sie können es mir nicht verargen, wenn ich suche, meine augenblicklichen, traurigen Verhältnisse den Augen der Welt zu entziehen. Ist nur mein Kind gesund und kann ich arbeiten.“

„Sie werden mir doch keine Indiscretion zutrauen, Frau Linden? Auch gehe ich Ihnen die Versicherung, daß das, was in dem Familienkreis gesprochen wird, nie über denselben hinaus kommt. Doch habe ich noch einen Auftrag an Sie auszurichten. Mein würdiger Freund sprach diesen Morgen bei mir vor, und übergab mir dies zur augenblicklichen Erleichterung Ihrer Lage,“ und hiermit hielt ich ihr das Papier hin, welches mir ihr Vater gegeben.

„Sie äffnete es sogleich, den bedeutenden Werth des Inhalts erkennend, wedelte sie die Farbe, reichte es mir mit einem Blick zurück, den ich nicht ertragen hätte, wäre

ich nicht schon vollständig von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt, und sagte: „Sie wie Ihr Freund sind sehr gütig gegen mich, allein unter keiner Bedingung kann ich das Geld annehmen.“

„Aber Frau Linden, Ihre Weigerung wird ihn, der es so gut meinte, tief kränken.“

„Das behauere ich sehr, mag er denn diese Summe für Solche verwenden, die seiner Hilfe bedürftiger sind, wie ich es bin.“

„Das kann ich ihm nicht sagen, liebe Frau Linden! Unmöglich kann ich Ihnen guten, besorgen.“

„O Gott, was sagen Sie!“ unterwarf sie mich heftig.

„Sollte — sollte mein lieber, theurer Vater mir jenes Geld geschickt haben? Täuschung Sie mich nicht, Herr Doctor, sondern sagen Sie mir, ob es kein Geschenk gewesen?“ und die Thränen, die ihr Auge füllten, verriethen ihre tiefe Erregung.

„Ich wagte nicht, ihr die Wahrheit vorzuenthalten und entgegenete mit bewegtem Tone: „Ja, Frau Linden, Ihr Vater gab mir das Geld.“

„Dank! Dank Gott,“ rief sie inbrünstig.

„So liebt er mich noch? Liebt mich wirklich noch? Ja, ja, ich weiß es, wie würde er sonst mir zu helfen gesucht haben! Doch nun erzählen Sie mir, wie Alles ausgegangen. Sie haben ja gesehen, wie glücklich mich der Gedanke macht, daß ihm nicht verargen zu sein.“

„Ich hatte jetzt die beste Gelegenheit zu erfahren, was ich zu wissen begehrte, und wollte eben erzählen, als sie unerwartet fragte: „Sie haben nicht erwähnt, ob mein Vater mir das Geschenk in seinem Namen geschickt?“

„Was sollte ich sagen? Ich konnte ihr die Wahrheit nicht vorenthalten und entgegnete daher: „Nein, Frau Linden, er hat mir sogar anempfohlen, seinen Namen nicht zu nennen.“

„So hatte ich mich umsonst gefreut!“ erwiderte sie traurig, wobei langsam ihre Thränen auf das Haupt ihres Kindes fielen, das auf ihrem Schooße ruhte. „Dennoch sagen Sie mir Alles, was Sie von meinem Vater wissen und wie er dazu gekommen, mir das Geld zu schicken.“

„Ich folgte sogleich ihrer Aufforderung, und als ich meinen kurzen Bericht beendet, sagte sie: „Haben Sie sich nicht gemumbert Herr Doctor, daß eine Tochter so gänzlich getrennt von ihrem Vater lebt?“

Aufrichtig gesagt, ja Frau Linden, und wenn Sie mir noch größere Offenheit zugestehen wollen, so muß ich hinzufügen —

„Fahren Sie fort, Sie können mir nichts erzählen, auf das ich nicht längst vorbereitet wäre!“

„Wohlan denn, ich war, verzeihen Sie es mir, gänzlich zu Ihrem Nachtheil eingenommen, Ihr Ausrufen und Ihr Benehmen, wie auch Ihre Ersehung haben mich gänzlich vom Gezeithell überzeugt, und lassen Sie mich bereit, Ihnen wo und wie ich nur kann zu dienen, überzeugt, daß Ihnen von Ihrer Familie ein großes Unrecht geschehen ist!“

„Mein Gewissen hat mich von jeher von jeder Schuld freigesprochen, und mein Herz sagt mir stets, daß ein Tag der Vergeltung kommen wird für diejenigen, die mich so namenlos unglücklich gemacht. Denn ohne Zweifel bezogen sich Ihre Worte auf Frau Hochheim!“

„Ja, Frau Linden, das thaten sie!“

„So kann sie mich noch nicht in Ruhe lassen? Mir scheint, sie sollte doch zufrieden sein mit dem, was sie schon angerichtet! — Sie haben mich aus dem Herzen meines Vaters, aus seinem Hause verdrängt; sie hat überall meinen Ruf angegriffen, sie hat — doch Sie haben wahrscheinlich Frau Hochheims Geschichte ihrer Stiefmutter gehört, mögen Sie jetzt mir noch eine kurze Zeit schenken, daß ich Ihnen die meizige erzähle?“

„Unbedingt, Frau Linden,“ antwortete ich ihr schnell, „und wird mir höchst wahrscheinlich Ihre Erzählung irgend eine Veranlassung geben, Ihnen von wirlichem Beistand und Augen zu sein.“

„So hören Sie und urtheilen dann selbst, in wie fern ich schuldig bin, und wie groß das Unrecht ist, welches man gegen mich begangen.“

(Fortsetzung folgt)

haupt den Markt halten zu können, eine Lohnherabsetzung theilweise schon vollzogen, theilweise angehtret wird. Es fehlt derselben aber bisher der einheitliche Character. Zeit hat — wie die „D. Nachr.“ sagen — der Herr Handelsminister Dr. Achenbach an die Oberbergämter ein Rundschreiben erlassen, in welchem er sowohl eine Herabsetzung der Löhne als zugleich eine Verlängerung der Arbeitszeit verlangt. Dieser Vorgang soll andern Anstaltellen als Beispiel dienen. Wir können uns, wie bereits öfters von uns hervorgehoben, der Lohnerhöhung nicht verschließen, wie nur die Wahl zwischen Lohnherabsetzung und Arbeitslosigkeit mindestens eine Arbeitsbeschränkung besteht, welche viele Hände zur Arbeitseinstellung zwingen würde, und das wäre jedenfalls das größere Uebel.

**Gnesen, 22. April.** Der Weibsbischof Cybichowski, welcher am Gründonnerstage das Salböl geweiht hatte, ist vom hiesigen Kreisgerichte heute wegen unbefugter Ausübung bischöflicher Rechte zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt worden. Ebenso ist gegen die Domgeistlichen Jolowski hier selbst und Kochmetz in Posen, welche die Vertheilung des Salböls vorgenommen hatten, auf eine Geldstrafe von je 25 M., event. auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt worden. Die beiden letzteren waren im Termin anwesend, der erstere war nicht erschienen.

**Als Weiskalen und Niderrhein.** Die Weiskalender-Niederheinische Eisenindustrie wird bald auf dem das Leben erlösenden Gefrierpunkte angelangt sein. Dies ergibt sich u. a. aus der Thatsache, daß die Dortmunder Union mit Ende d. M. ihre sämtlichen Hochofen ausblasen und nicht nur die Hochofenarbeiter, sondern auch andere Arbeiter in großer Anzahl entlassen wird. Die Stimmung in den wirtschaftlichen Kreisen der Weiskalender-Metropole ist deshalb sehr gedrückt, läßt sich das Ende der gegenwärtigen Krisis hoch voraus noch nicht absehen.

**Moritz, 22. April.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen sind hier eingetroffen und im Hotel Nuova York abgesteigt.

**Als Nächstes und Umgegend.**

— Vorgestern Abend ist hier im Hause seiner Mutter unerwartet der Professor Dr. Herbert Bernice an einem Schlaganfall gestorben. Er war am 14. April 1832 hier in Halle geboren, ein Sohn des verstorbenen Curators der Universität, Professor Bernice, ein Enkel des Kanlers Riemeyer. Er wurde in Schulforde erzogen, studierte in Halle, Bonn und Berlin, promovierte in Halle und habilitierte sich als Privatdocent in Berlin. Im Jahre 1857 nach Göttingen als Professor berufen, wirkte er dort bis 1866. Er legte in diesem Jahre seine Stelle nieder und trat in ein näheres, lange vor seinem Tode wieder aufgelöstes Verhältnis zum vormaligen Kurfürsten von Hessen. In der letzten Zeit hat er erst in Prag, dann in Wien gelebt. Bekannt ist er durch seine Schriften über die schleimig-haltloseigen Erbfolgefrage, und durch eine Reihe gelehrte Werke aus dem Gebiete des römischen Privats und des deutschen Staatsrechts.

— Am 22. April c. promovierte bei der philosophischen Facultät hiesiger Universität der cand. phil. Friedrich Steglich aus Gießen (Dissert. George Erabbe, ein englischer Dichter).

— Am 23. April c. habilitierte sich bei der philosophischen Facultät hiesiger Universität der Dr. phil. Enno Fuergens aus Oeserlein, nachdem derselbe am gestrigen Tage öffentlich disputiert hatte, für das Fach der Mathematik durch seine Probevorlesung über den Begriff der analytischen Function nach Weierstraß. Die Einladungschrift zu derselben enthält eine Abhandlung über die Form der Integrale der linearen Differential-Gleichungen.

**Civilstands-Register der Stadt Halle.**

Werbung vom 21. April.

**Eheschließungen:** Der Arbeiter F. A. Kunze und Ch. F. geb. Schöder gesch. Kunze, (Feldstraße 5). — Der Kommodifizierer C. F. Heyde, (Frandensstraße 3) und C. S. Boigt, (H. Sandberg 15).  
**Geborene:** Dem Tischler L. Zander ein S., (Steg 7). — Dem Kaufmann H. Holzappel ein S., (lange Gasse 13). — Dem Maurer G. Lindner ein S., (Ludwigstraße 17). — Dem Musikus W. Schaaf ein S., (Weißstraße 15). — Dem Bahnarbeiter W. Misgale eine T., (Weißstraße 51). — Dem Kaufmann L. Cers eine T., (Rathhausgasse 8). — Dem Dr. S. N. v. Lubowitz eine T., (Magdeburgerstraße 7). — Dem Weichensteller C. Siebenhäbner ein S., (Fehwiesstraße 3). — Dem Wagnermeister F. Hake ein S., (Paradeplatz 2). — Ein ungeb. S., (Emb.-Institut).  
**Gestorbene:** Der Tischnermeister Friedrich Heizemann, 71 J. 3 M. 16 T., Lungenentzündung, (große Ulrichstraße 50). — Der Dr. frühere Professor der Rechte Herbert Bernice, 43 J. 7 T., Gehirnerschlag, (gr. Berlin 12). — Der Weiskalenderbesitzer Alwin Häger, 18 J. 2 M. 14 T., Lungen-Tuberkulose, (gr. Klausstraße 8). — Des Schmieds W. Knopp S. Carl Hermann Wilhelm, 9 M., Lungenentzündung, (Zentergasse 1). — Des Wafers D. Sells T. Clara Agnes, 2 J. 4 M. 4 T., Miliar-Tuberkulose, (Kellnergasse 3).

**Stadt-Theater.**

Im Jahre 1831 erhielt Marschner, zu jener Zeit schon Capellmeister der königlichen Oper zu Hannover, anonym den Text zu Hans Heiling zugesandt. Er machte sich sofort an die Composition desselben und sendete die Oper im Jahre 1832 nach Berlin, woselbst sich Edward Revent, beauftragt als Darstellend, später als Intendant in Karlsruhe bekannt, nachdem er sich inzwischen als Dichter des Textbuches zu erkennen gegeben hatte, mit großem

Eifer um die Aufführung des Werkes verdient machte. — Einen durchschlagenden Erfolg hatte dasselbe dort nicht.

Wehr hoffte Marschner von der ersten Aufführung in Leipzig. Leider mußte er aber hier erfahren, als er zur Einstudierung der Oper dahin gereist war, daß die ausführenden Künstler über dieselbe ungünstige Urtheile verbreitet hatten. Die Gründe hierzu fand er leicht. Man hatte, um die Partitur zu kürzen, wichtige Stellen gestrichen und in der Vorbereitung meist falsche Tempo eingeschlagen. Nachdem er das Nützige corrigirt hatte, wußte er bald das Interesse für das Werk zu erwecken, und so erfreute es sich auch bei der Aufführung einer begeisterten Aufnahme.

Berzangenen Dienstag ging es hier über die Bühne. Der Text ist der ganz-n Anlage nach nicht ungeschickt zu nennen. Er ist dünngezeichnet, wir finden die nötige Entwicklung und Lösung, er bietet mannichfach Gelegenheit zur Entfaltung großer Kraft und Reicherthum, auch dem komischen Elemente ist ein geschicktes Plätzchen eingeräumt: und doch ist allerorten ein Besondere oder Allgemeines, was ihm unsere Sympathie entzieht. Bald ist es die Erschließung des Hans Heiling selbst, der mit seinem Gesteirspul und als „Gesteirfürst der Berge“ nicht in unsere Vorstellungen paßt; und gar wo er menschlich mit seinem Thun uns vorgeführt wird, kann er schwerlich auf unsere Theilnahme rechnen, denn als Liebhaber ist er erbärmlich und läßt sich seine Braut mit nichts für nichts vor der Nase wegknabben, und wo er zur Rache schreitet, ist er feig, denn nur mit dem Dolch will er dem nichtsparenden Nebenbuhler das Lebenslicht ausblasen; und als es zu Ende geht, muß die Lösung von außen her, durch seine Mutter, ihm kommen.

Bald ist es aber auch die zweite Hauptrolle, Anna, die unser Mißfallen erregt. Denn noch während sie seine Braut ist, läuft sie in dem unbestimmten Gefühle, daß er etwas Anderes als ein gewöhnlicher Mensch ist, im Grunde oder vielleicht weil ihr der Verlobliche Conrad besser gefällt, diesen zweiten Heiler in die Arme. Den Vorwürfen Heiling's weiß sie nur die Worte entgegenzuhalten: o rechne mit mir kein Guren Jammer an.

Was die musikalische Bearbeitung anlangt, so ist sie zum größten Theil eine weitherische, will man nicht gerade dieses Ueberwiegen der Musik, welches oft hindernd auf die natürliche Entfaltung der Stimmen einwirkt, als einen Fehler bezeichnen. Die leidenschaftlichen Farben sind mit großer Sicherheit aufgetragen, und dabei ist dem düsteren Elemente, wie es dem Charakter Marschner's am meisten verwandt war, ein bedeutendes Vorrecht gelassen. Im Großen und Ganzen ist der Hans Heiling, was Abrundung und Charakteristik anlangt, als sein bestes Werk zu nennen.

Herr von Bogardt bewegte sich mit großem Geschick in der Atriale, nur er schien der Anlaß in den hohen Tönen etwas forcirt, der Klang der Stimme zu hell und unentwickelt.

Bei Frau Sieche's Spiel wollte es uns scheinen, als hätte sie sich in ihrer Figur als Braut und Geliebte nicht recht zu Hause, auch ihre Stimme klang an dem Abend etwas schwach und theilnahmlos. Recht zu vermerken ist Herr Wintemann als burggräflichen Verloblichen. Für Fr. Wayer's Stimmzüge ersehen die Parthe die Königin zu hoch und anstrengend. Was den Chor anlangt, so erwieh er sich vielfach als recht unrein und unsicher, besonders in dem Vorspiel und zu Anfang des 1. Actes. Im 2. Act schien er es darauf abzugehen, das Grauenshafte der Situation recht genauhaft zu malen, und im 3. Act bei der Kirchen Scene wäre eine reine und sichere Führung zur Hervorhebung des Gegenjagtes recht wohl am Platze gewesen.

Das Publikum, welches wenigstens im Parquet vollständig erschienen war, verfolgte die Aufführung mit Interesse, hie und da gab es seine Zustimmung auch durch Beifallsclafsen kund. Für Sonntag oder einen der nächsten Tage, wie die Anzettel vom Freitag beweisen, steht die Wiederholung der Oper bevor.

**Shügel die Vögel!**

Mittheilung zur Warnung und Nachachtung für Vogelfänger, Vogelkäufer, Eierfammer und Nesterdiebe.

Wie allgemein bekannt haben sich es eine Anzahl hiesiger Bürger in diesem Winter angelegen sein lassen durch Geld- und Futterpenden, die den Winter über bei uns verbleibenden Vögel vor dem Hungertode zu schützen. Sie haben Futterplätze am ganz Halle herum etabliert und unsern Lieblingen täglich den Tisch gedeckt. Obwohl dieses edle Werk sehr lobend anerkannt werden muß und zur Nachahmung und stärkeren Theilnehmung an diesem Werke für fernere Zeiten empfohlen wird, so ist dadurch aber für unsere Gegend noch nicht viel erreicht. Die täglich gestifteten Vögel sind mit Ausnahme der Sperlinge und nur wenige andere meist von Norden her zu uns gekommen und verlassen uns mit Beginn der wärmeren Tage wieder, und sich ihrem Heim zuwenden. — Ebenso lobenswerth und nicht genug anzupreisen ist ferner das Anpflanzen von solchem Gesträuch, das den Vögeln Vorrath liefert. Freilich ist dies auch das wieder für den Herbst und Winter und da besonders für solche Vögel, die entweder sich auf dem Durchzuge befinden oder von Norden kommend im Winter bei uns bleiben. Mit all dem ist aber noch immer nichts gethan zum Schutze der Vögel, die im Frühjahr zu uns kommen und auch den ganzen Sommer über bei uns verbleiben. Mit Frülter ist denen nicht gedient, wir wollen ja: „Es sollen uns alles schädliche Geschweh wegfangen und vertilgen“ — wohl aber damit, daß ihnen sichere Zufluchtsstätten bereitet werden für ihr eigenes Leben zum Schutze gegen Raubthiere und Raubvögel, und daß ihnen ferner passende und sichere Nistplätze geschaffen werden, an denen besonders unser Halle außerordentlich arm ist.

Dank dem hiesigen Verschönerungsvereine, der sich befreit hat Mühe zu schaffen, indem er Nistkästen in bedeutender Anzahl an verschiedenen Punkten der Stadt hat andringen lassen, was allen größeren Gutsbesitzern als nachzunehmendes Beispiel gesagt sein mag. — (Solche Nistkästen sind zu einem sehr billigen Preis vom Herrn Tischlermeister Stäps, Mühlberg 7, zu beziehen). — Aber alles das ist immer wieder nur gethan für Hohlentler, die größere Mehrzahl unserer Vögel, die große Familie der Sänger, nur wenige ausgenommen, nistet in Gesträuch, und denen fehlt es nämlich an Nistplätzen und Zufluchtsorten, und soll unser Werk ein Ganzes sein, so mußn wir auch für diese sorgen.

Für diese Vögel hätte der hiesige Verschönerungsverein schon lange weit mehr thun können. All unsere Blumenandenlagen durften nicht bloß mit Stiergesträuch bepflanzt werden — in dem ganzen Gesträuch kann sich kein Vogel sicher verstecken noch nisten, was auch das Factum beweist, nur die struppige Klotze ist bemohnt — sondern in der Mitte der beplanten Stellen mußte hauptsächlich Weiß- und Schwarzdorn Platz finden. Wie selten aber trifft man hier den an, sogar auf der Wärfelweide, wo er noch dazu eher als alles andere Gesträuch das Hochwasser aushält, findet man ihn nicht und doch sage ich aus alter jahrelanger Erfahrung: „Triffst man in der Aue einen noch so zerzausten Weißdornstrauch, ein Vogelstich findet man sicher darin.“ Die Eierfammer, man sage sie nur, sie verstehen das recht gut auf ihren Excurtionen dieses Gesträuch eben so gut aufzuluchen wie die alten und hohen wilden Apfel- und Birnbäume. Was der Verschönerungsverein da verabsäumt hat, siehe sich sehr gut nachholen, indem er das Gesträuch, was da steht wo ein Weiß- oder Schwarzdornstrauch hingelagert werden soll, auf neu zu beplanten Plätze mit verwendet.

Und, haben wir das alles gethan, haben wir hinlänglich geforgt für Nistplätze und Zufluchtsorte für alle bei uns brütenden Singvögel, so giebt es nur noch eine und zwar die letzte Sorge: die Sorge die Vögel zu schützen vor den Menschen d. h. den Vogelkäufern, Vogelzängern, Eier- und Nesterdieben. Gegen diese giebt es nun zwar wohl polizeiliche Maßnahmen und Strafbestimmungen, aber was nügen sie alle, wenn der Räger fehlt. Von der Polizeibehörde kann nicht verlangt werden, daß sie zu jeder beliebigen Stunde in den verschiedenen Geshühen auf dergleichen Personen schauen läßt, um ihnen das Handwerk zu legen; nein es läßt sich recht bequem und gut anders einrichten, was gewiß durchgreifend wirkt und wirten muß, und so sei denn Nachstehendes Allen — vom Primaner des Gymnasiums bis zum Schüler der Volksschule, vom Grnachsen bis zum kaum aus der Schule entlassenen Ströck — zur Warnung und Nachachtung mitgetheilt.

Der hier neu gebildete „Verein für Vogellunde“ welcher im Hotel zum Kronprinzen jeden Mittwoch seine Versammlungen hält, wird mit den Herren Schuldirectoren wie mit der hiesigen Polizeibehörde in Verbindung treten und in Gemeinschaft mit ihnen das Werk des Vogellundes zu fördern suchen. Die Mitglieder des genannten Vereins werden sich in Sectionen theilen und die polizeiliche Überwachung der in und um Halle näher oder fernere befindlichen Geshühe, wie die Rabeninsel, die Nachtgalleninsel, die Halbe, der Anbusch, das Altmühliger Hügelchen u. übernehmen auch in die Halle angebrachten Nistkästen überwachen und jeden, den Verlegen des Vogellundes zuwider laufenden Fall un-mächtiglich zur Anzeige bringen und auch die erwachsenen Personen bei der Polizeibehörde, die Gymnasien und Volksschulen bei ihren betreffenden Directoren. Schon jetzt wäre es genanntem Vereine möglich eine Menge Personen namhaft zu machen — selbst Lehrer auch Lehrer darunter — welche ohne alles wissenschaftliche Interesse bloß Eier sammeln, die einen, daß sie die Eier in einem Kasten verwahren, und sich jährlich einige Male an den verschiedenen Zeichnungen und Färbungen zu ergöhen, ohne zu wissen, welcher Vogel das Ei gelegt hat; die andern, um sich durch Verkauf an Händler und auch sogar an Schulknaben einen materiellen Genuß zu verschaffen. Nämlich denn ist auch das Vogelfangen und zwar noch schlimmer als das Eier-sammeln; das Fangen der Vögel zur Zeit, wo sich die Vögel gepaart, Eier gelegt und sogar auch wohl schon Junge haben. Die Vogelkäufer wissen das recht gut, daß zu dieser Zeit die Vögel am sichersten, gereizt durch das Räuzchen, auf den Keim gehen. Beim Eierwegnehmen geht der Vogel an die zweite Brut, die viele Vögel sonst nicht machen würden; ist aber ein Alter oder gar Weide weggegangen, nun so ist selbst verständlich eine zweite Brut unmöglich. Abgesehen vom Menschlichkeitsgefühl, denn die Jungen kommen uns um und die Alten bleiben im Käfig nicht leben. Das landwirthschaftliche Institut hat in dieser Beziehung Erfahrung gesammelt.

Sehen, wie schon gesagt, die Herren Schuldirectoren und die hiesige Polizeibehörde in dieser Beziehung mit dem Verein für Vogellunde Hand in Hand, nun so kann auch wohl der Erfolg nicht fehlen. Es ergeht daher an die Herren Directoren der Gymnasien, Real-, Bürger- und Volksschulen die Bitte, dieses in den verschiedenen Klassen bekannt machen zu lassen und wäre noch erwünscht, wenn sich die Herren Lehrer in den Dorfgemeinden diesen anschließen, wie überhaupt, wenn sich das größere Publikum an diesem Vorhaben mit theilnehmen möchte.

Ferner wird auch der Verein das Wegfangen der Vögel im Herbst (Leipziger Vögel) und das Fangen der Krametbvögel in seine Werthungen ziehen und event. Maßnahme treffen.

**Kirchliche Anzeigen.**

Am Sonntage Cantate (den 25. April) predigen: Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr





